Zeichen so auszudrücken, daß Menschen aller Nationen und Sprachen selbige begreifen konnten.

Ein Mann, welcher diese Künste und Kenntnisse hat, ist gewiß beneidenswerth, allein man sagt, daß alle Maurer sich nicht in diesen Fall befinden, denn ob sie gleich diese Künste unter sich haben, und alle ein Recht darauf, und auch die Gelegenheit sie zu erlernen haben, so fehlet doch vielen die Fähigkeit, und andern der Scharfsinn sie zu erlangen. Jedemnoch, daß was ich von ihren Künsten und Geheimnissen zu wissen wünsche, ist die Kunst gut und vollkommen zu werden, und ich wünschte, daß dies allen Menschen mitgetheilt würde, weil nichts wahrers seyn kann, als die letzte schöne Antwort, daß Menschen nur desto mehr einander lieben, je besser sie sind. Die Tugend selbst hat schon so viel Reize, das Herz dessen der sie anblickt zu entzücken.

Anmerkungen des Herausgebers.

Da während der Minderjährigkeit Heinrich VI. eine Parlaments-Acte abgefasset wurde, vermöge welcher die Logen und Zusammenkünfte der Maurer untersagt und verboten wurden, so würde es wohl hier nicht übel angebracht seyn, einige der Umstände anzuführen, welche zu dem strengen Edicte Gelegenheit gaben.

Da der damalige Regent, der Herzog von Bedford, sich zu der Zeit in Frankreich aufhielt, so befand sich die königliche Gewalt in den Händen
sei=

seines Bruders Humphrey, Herzogs von Gloucester, welcher diesen zu Folge, Protector und Vormund des Reichs benannt wurde. Die Sorge für die Person und Erziehung des jungen Königs aber, war Heinrich Beaufort, Bischoff von Winchester, dem Oncle des Herzogs, anvertrauet. Dieser Bischoff war ein Mann von grossen Gaben, und hatte viel Erfahrung; allein er war unternehmend, und ein gefährlicher Mensch. Da er nun gerne die Regierung an sich gerissen hätte, so hatte er beständige Zwistigkeiten mit seinem Neffen den Protector, über welchen er auch wegen der Heftigkeit und rauhen Temperaments dieses Prinzen vielen Vortheil erhielt. So bald er mehrere Gewalt bekam, fieng er auch an seinen Stolz zu zeigen, und es fehlte nicht an Leuten, welche seinen Einfluß stets zu vermehren geschäftig waren.

In einem Parlemeute, welches zu Westminster den 17. Nov. 1423. gehalten wurde, wurde befohlen und verordnet: „daß wenn irgend eine Person wegen hoch- oder klein Verrath (1) angeklagt wäre, und mit Vorsatz aus dem Gefängniß bräche, um zu entweichen, so sollte es angesehen werden, als ob er des klein Verraths schuldig sey, und seine Güter Confisciret werden.“

Ohngefähr um die Zeit gab ein gewisser Bediente bey dem Lieutenant des Towers, Herrn Robert Scott, aus Yorkshire gebürtig, mit Namen

men

(1) Klein Verrath (petty treason) ist, wenn ein Knecht seinen Herrn, eine Frau ihren Mann, oder ein Priester oder Lape seinen Bischoff tödtet.

men William King an: wie Herr John Mortimer, Vetter des verstorbenen Eduard Mortimer Grafen v. March, der nächste Cron Erbe, damals ein Gefangener im Tower, ihm, Will. King, 10 Pf. St. sich Kleider zu kaufen, nebst einer jährlichen Pension von 40 Pf. St. angeboten, darneben noch versprochen habe, ihn in den Grafenstand zu erheben, so bald er ihm, Mortimern, zur Flucht behülfflich seyn würde. Ferner, daß Mortimer gesagt habe, er wolle, so bald er entwischt wäre, 40000 Mann auf die Beine bringen, und dem reichen Bischoff von Winchester, dem Herzog von Gloucester und mehrern die Köpfe abschlagen lassen. Dieser Kerl erboth sich, diese seine Aussage zu beschwören.

Man machte kurze Zeit hierauf den Entwurf, den Mortimer aus dem Wege zu räumen, und eine Gelegenheit es bewerkstelligen zu können zeigte sich gar bald, denn da er nehmlich eines Tages die Erlaubniß erhielt, ausser dem Tower am Strande spazieren zu gehen, so ward er plötzlich verfolgt, ergriffen, zurückgebracht und angeklagt, daß er aus dem Gefängniß gegangen, in der Absicht zu entweichen. Er wurde vor Gericht gestellt, Kings Aussage angenommen, und er, nach letztern Gesetze verurtheilt und enthauptet. Diese Verurtheilung und Hinrichtung des Mortimers verursachte vieles Murren und Mißvergnügen unter dem Volk, und es drohete öffentlich den Urhebern derselben den Untergang. Sowol öffentlich als in besondern Gesellschaften fand man viele Anzeigen und Nachrichten ausgestreuet, und man hatte Ursach zu fürchten, daß diese Gährung von übeln

übeln Folgen seyn möchte. Der stolze Prälat wurde durch den erstaunenden Fortgang dieses allgemeinen Mißvergnügens sehr beunruhiget, und sparte keine Mühe, sowol seine Gewalt zu zeigen, als auch selbige auszuüben. Die Feindschaft zwischen dem Bischoff und seinen Nessen wuchs nun noch täglich, so daß endlich das Parlament seine Authorität zeigen mußte. Am letztem Tage des Aprills 1425. kam dasselbe zu Westminster zusammen. Die Bediente und Begleiter der Pairs die sich dahin begaben, waren alle mit Stangen und Keulen bewafnet, und dieser Umstand brachte dem Parlamente den Beynahmen, das Knüttel-Parlament, zuwege. In dieser Sitzung nun wurden viele Gesetze gemacht, und unter andern auch die Acte entworfen, die Gesellschaft der Maurer zu zerstöhren, oder wenigstens ihre Zusammenkünfte und Versammlungen zu verhüten. Da diese ihre Zusammenkünfte aber sehr heimlich gehalten wurden, so wird man sich nicht wundern, daß sie die Aufmerksamkeit des Prälaten auf sich zogen, seine Besorgnisse und Argwohn vermehreten, und seinen Unwillen ihnen aufs neue zuzog. Es wurde jedennoch diese Acte niemahls gegen sie in Ausübung gebracht, man machte auch keinen Versuch ihre Versammlungen zu stöhren, denn der Bischof, wurde von der Verfolgung der Maurer durch eine Geschichte abgehalten, die ihn selbst etwas näher betraf.

Nachdem der Lord-Mayor am Tage Simon-Jud. des Morgens von Westminster nach der Stadt zurückgekehret war, erhielt er von dem Her-

zog von Gloucester einen ausdrücklichen Befehl demselben sogleich aufzuwarten. Da er nun bey der Ankunft des Abgeordneten so eben an der Tafel saß, so antwortete er, daß er seiner Hoheit sogleich gehorsamen wolle, begab sich auch sogleich zu demselben. Der Herzog befahl darauf seiner Herrlichkeit, sorgfältig darauf Acht zu haben, daß die Stadt in der folgenden Nacht gehdrig bewachtet würde, weil er vermuthete, daß der Bischof sich bemühen würde, sich derselben mit Gewalt zu bemächtigen, und daß man zu dem Ende diensame Mittel anwenden müsse, seine Absicht zu vereiteln. Es wurde dieser Befehl genau ausgeföhret, und des andern Morgens um 9 Uhr versuchte der Bischof mit seinen Bedienten und Begleitern von der Seite der Brücke in die Stadt zu dringen; sie wurden aber durch die Wachsamkeit der Bürger davon abgehalten, welche sie denn, da ihre Absichten ihnen vorhero bekannt waren, mit Gewalt zurücktrieben. Dieser unerwartete Widerstand brachte diesen stolzen Prälaten so auf, daß er sogleich einen ansehnlichen Haufen Bogenschützen zusammen brachte, und ihnen befahl nebst der Hülfe mehrerer Bewafneter sich des Thores mit Gewalt zu bemächtigen. Augenblicklich verschlossen die Bürger ihre Läden, und versammelten sich in grosser Menge bey der Brücke, woselbst ohne Zweifel ein blutiger Austritt erfolgt seyn würde, wenn nicht die zeitige Darzwischenkunft, und das kluge Betragen des Lord-Majors, und der Aldermänner alle Gewaltthätigkeiten hintertrieben, und aller Wahrscheinlichkeit nach ein grosses Blutvergiessen verhütet hätte. Der Erzbischoff von Canterbury bemühet sich

sich nebst Petern Herzog von Coimbra, ältesten Sohn des Königs von Portugall, und verschiedenen andern, die Wuth der beiden streitenden Partheyen zu besänftigen, und wo möglich sie zu einer Ausöhnung zu bewegen, allein es war vergebens; kein Theil wollte nachgeben.

Sie ritten wohl 8 oder 10 mal von einem zum andern, und thaten, weitem Gewaltthätigkeiten vorzubeugen, alle nur erdenkliche Vorschläge, ehe sie ihren Zweck erreichen, und beyde Partheyen vergleichen konnten; endlich wurde an beyden Seiten beschlossen, daß alle Feindseligkeiten aufhören, und die Sache dem Ausspruche des Herzogs von Bedford sollte überlassen werden. Hierauf wurde der Friede wieder hergestellt, und die Stadt blieb vor das mal in Ruhe. Der Bischoff verlorh keine Zeit die Sache dem Herzog von Bedford seiner Seits vorzustellen, und um es mit den besten Farben zu überkleistern, schrieb er folgenden Brief an denselben:

Hoher und mächtiger Prinz,
 nächst einem, mein edler, und irrdischer
 Gebieter!

Ich empfehle mich Ihrer Gnade von ganzem Herzen. Wenn Sie die Wohlfarth des Königs unsers grossen Herrn, das Wohl sowol seiner Reiche Frankreich und England, als auch das Ihrige und aller der Ihrigen wünschen, so eilen Sie hieher, denn bey meiner Treue, wenn sie lange

„zögern, so müssen wir dies Land im Felde auf das
 „Spiel setzen, einen solchen Bruder haben Sie
 „hier. Gott mache ihn zu einen guten Mann.

„Es ist Ihrer Weisheit bekannt, wie das
 „Wohl von Frankreich von der Wohlfarth Eng-
 „lands abhängt. ic. Die heilige Dreyeinigkeit be-
 „wahre Sie. Geschrieben in grosser Eile, zu Lon-
 „don, am Allerheiligen Abend, den 31ten Oct.
 „1425.

von Ihren Knecht, so lange er lebet,
 Henry Winchester.

Dieser fürchterliche Brief that die gehofte
 Wirkung, und beschleunigte die Rückkunft des
 Herzogs nach London, allwo selbiger denn auch am
 10ten Jenner 1425. ankam. Den 21ten Febr.
 hielt er eine grosse Rathsversammlung zu St. Al-
 bans, setzte selbige nochmals auf den 15ten März
 zu Northampton an, den 25ten Jun. wurde sie
 aber zu Leicester gehalten.

Da nun auch die Prügel und Stangen verbo-
 then waren, so führten dagegen die Begleiter
 der Parlaments-Herren Schleudern, nebst Stei-
 nen und Bleykugeln bey sich. Der Herzog von
 Bedford wandte die ganze Authorität des Parla-
 ments an, die sich geäußerten Zwistigkeiten wieder
 bezulegen, und allen fernern Gewaltthätigkeiten
 zwischen seinem Bruder und dem Bischoff von Win-
 chester vorzubeugen, er brachte auch diese zween
 Nebenbuhler dahin, daß sie vor dieser Versamm-
 lung versprachen, allen Zank in Vergessenheit zu
 be-

Begraben. Solchergestalt war nun der so lange gewünschte Friede zwischen diesen beyden hohen Personen zu Stande gebracht.

Der Herzog von Gloucester brachte unter andern 5 Beschwerden gegen den Bischoff, auch diese mit vor das Parlament; daß er in seinem Briefe (an den Herzog von Bedford nach Frankreich geschrieben) hinreichend seine böshafte Absicht, das Volk zu versammeln, und wieder den Reichsfrieden eine Rebellion unter dem Volke und der Nation anzuzetteln, geäußert hätte.

Die Antwort des Bischofs auf diese Anklage war, daß er niemals die Absicht gehabt, den Frieden der Nation zu stöhren, oder einen Aufruhr zu erregen, daß er aber an den Herzog von Bedford geschrieben, er möchte seine Rückreise beschleunigen, um die Zwistigkeiten bezulegen, welche der Ruhe des Reichs so nachtheilig wären. Er könne nicht läugnen folgendes geschrieben zu haben: „Wenn sie zögern, müssen wir das Land im Felde „auf das Spiel setzen, einen solchen Bruder haben sie hier;“ allein er habe dabey keine ihm selbst betreffende Absicht gehabt, es bezöge sich nur auf die Aufwiegelung und meutereyähnliche Versammlung der Maurer, Zimmerleute, Ziegelbrenner und Pflasterer, welche, da sie durch die kürzliche Parlaments-Acte, wegen gar zu hohen Arbeitslohns eingeschränkt worden wären, sich aufrührerische Reden und Drohungen gegen gewisse Große hätten verlauten lassen, welche auf Aufruhr abzielten. Daß der Herzog von Gloucester nicht seine Bemühung angewandt hätte, (wie er es in dessen

Was würde gethan haben, solche gesetzwidrige
 Versammlungen zu unterdrücken; und daß er be-
 fürchtet hätte, der König und dessen getreue Un-
 terthanen würden vielleicht, um sie zu bändigen,
 gegen sie zu Felde ziehen müssen; dieses aber zu
 verhüten, habe er an den Herzog von Bodford ge-
 geschrieben, und vornehmlich ihn ersucht herüber zu
 kommen. Die Beschuldigung des Bischoffs gegen
 die Maurer ist so offenbar falsch, daß man der
 Beurtheilungskraft der Leser wenig zutrauen müßte,
 wenn man es unternehmen wollte, Gründe zu des-
 sen Widerlegung bezubringen. Hinreichend sey
 die Bemerkung, daß die Maurer allezeit ruhige
 Leute und getreue Unterthanen gewesen sind, daß
 sie Friede und Freundschaft unter einander erregt,
 die nützlichen Künste befördert, die edelsten Grund-
 sätze in Ausübung gebracht, sich aber nie in Staats-
 oder Kirchen-Sachen gemischt, sondern sich vol-
 ler Ehrfurcht den Gesetzen und der Regierung des
 Landes unterworfen, in welchen der Himmel ihnen
 ihr Loos beschieden. Die unschuldige Ursach aller
 der Verfolgung und Vorwürfe die sie erlitten ha-
 ben, ist bloß die Verschwiegenheit welche sie beob-
 achten; die Verschwiegenheit ist in Rücksicht auf
 das bürgerliche Leben eine Tugend die nicht allein
 wesentlich, sondern unumgänglich nothwendig ist.
 Die königliche Kunst lehret uns sowol die Treue
 gegen das uns Anvertrauete, als Klugheit und
 Bescheidenheit in unserer Aufführung; und unsere
 Geheimnisse sind weder der Religion, noch den
 Pflichten guter Unterthanen zuwider, sie widerspre-
 chen auch auf keinerlei Weise irgend einem Gesetze,
 es sey göttlich oder menschlich.

Es ist wahrscheinlich, daß der Prälat da er diese Beschuldigung gegen die Brüder vorbrachte, sein Abschen auf den Lord-Mayor, die Aldermänner und Gemeinen von London gerichtet hatte, und daß dieses eigentlich die Maurer waren, die er verderben wollte. Der Herzog von Gloucester erhielt nunmehr wieder als Beschützer des Reichs die oberste Gewalt; Vollziehung der Gesetze, und überhaupt alles, was zur weltlichen Regierung gehöret, war in ihm vereiniget, und dies war ein glücklicher Umstand für die Maurer, welche nicht allein fälschlich angeklaget, sondern auch niederträchtiger Weise verläumdert, und der Vorrechte, sich zu ihrer gemeinschaftlichen Belehrung und Besserung zu versammeln, durch eine harte Parlaments-Acte beraubt waren, und zwar bloß durch den mächtigen Einfluß des Bischoffs von Winchester und seiner Anhänger. Der Herzog von Gloucester begünstigte vorzüglich die Maurer in diesem critischen Zeitpuncte, denn es war ihm bekannt, daß die Beschuldigungen die ihnen zur Last gelegt wurden falsch waren; er beschützte sie nicht allein, sondern schob den Vorwurf des Aufruhrs, Aufwiegelung und der Berrätheren von ihnen auf den Bischoff und seine Anhänger, als welche die Ersten gewesen wären, die öffentliche Ruhe zu stöhren, und bürgerlichen Zwist zu erregen.

Man sagt von diesen Prinzen, daß er eine gelehrtere Erziehung genossen habe, wie zu der Zeit gebräuchlich war; daß er die erste öffentliche Bibliothek angelegt, und ein grosser Beschützer der Gelehrten gewesen sey. Eine solche ehrwürdige

Gesellschaft als die der Maurer, mußte nothwendig seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und wenn unsere Nachrichten richtig sind, so darf man glauben, daß er in den Orden aufgenommen wurde, und daß er bey der Aufnahme Königs Henrich VI. Anno 1442. zugegen gewesen.

Da nun der Bischoff von Winchester überzeugt war, daß seine Handlungen sich auf keine Weise in Rücksicht auf die Gesetze des Landes rechtfertigen ließen, so vermochte er den König, durch Vermittelung des Parlaments, (welches hauptsächlich durch seine Reichthümer geblendet wurde) dahin, daß er ihm einen Pardon-Brief, wegen aller Vergehungen deren er sich je schuldig gemacht, ausfertigen ließ; und dieses wider alle die Statute und Acten die sich darauf beziehen. Fünf Jahre nachhero mußte er sich einen andern Pardon unter dem grossen Siegel zu erschleichen, worinn er wegen aller Vergehungen vom Anfang der Welt bis auf den 26ten Jul. 1437. frey gesprochen wurde.

Allein ohngeachtet aller dieser Vorsicht des Cardinals, setzte der Herzog von Gloucester 1442. eine Anklage aus verschiedenen Articuli bestehend gegen ihn auf, überreichte selbige mit eigener Hand dem Könige, und verlangte, daß seinen Verbrechen gemäß gegen ihm möchte verfahren werden.

Der König übergab diese Sache dem Rathe zur Untersuchung, allein da dieser fast aus lauter Geistlichen bestand, so begünstigten sie den Cardinal. Ermüdet durch das lange Zögern und widerrechtliche Verfahren der Richter, ließ der Herzog
end-

endlich die Klage liegen, und der Cardinal kam glücklich davon. Da nun nichts den Haß, welchen er gegen den Herzog hegete, mildern konnte, so entschloß er sich einen Mann zu verderben, dessen Popularität ihm schädlich seyn konnte, und dessen Abndung er so viele Ursach zu fürchten hatte. Der Herzog hatte sich allezeit eifrig denen Maasregeln widersezet, welche wider das gemeine Beste waren; sowol durch seine Klugheit, wie auch durch das Ansehen was ihm seine Geburt und Rang gab, hatte er sich allezeit der absoluten uneingeschränkten Gewalt in der Person des Königs widersezet; dies sezte Winchester in den Stand sich viele Anhänger zu verschaffen, welche er denn auch leicht dahin brachte, das ihrige zum Verderben dieses Prinzen beyzutragen.

Die Gemahlin des Herzogs, eine Tochter Reginalds, Lord Cobham, wurde des Lasters der Zauberey beschuldiget, und man gab vor, daß man bey ihr das Bildniß des Königs von Wachs gefunden, welches sie nebst ihren Gehülffen den Roger Bolingbroke eines Geislichen, und Margery Jordan, auf eine magische Art vor einem schwachen Feuer geschmolzen, um dadurch die Stärke und das Vermögen Henrichs auf eben solche unmerkliche Weise zu schwächen. Die Anklage war gut ausgesonnen die schwache und leichtgläubige Seele des Königs zu hintergehen, und in einem unwissenden Zeitalter Glauben zu finden.

Die Herzogin ward mit ihren Gehülffen vor Gericht gefordert, und alle wurden schuldig erklärt; die Herzogin wurde verurtheilt drey Tage in

London öffentlich Busse zu thun, und darauf Lebenslang im Kerker zu bleiben, die andern aber wurden hingerichtet. Der Herzog, durch diese seiner Gemahlin erwiesenen Mißhandlung äusserst aufgebracht, that zwar gegen dieses schändliche und verabscheuungswürdige Verfahren allen Widerstand der nur zu erdenken war, allein es schlug zu seinen eignen Verderben aus. Um nun den Plan ihn zu ermorden, welchen seine Feinde entworfen hatten, ausführen zu können, wurde 1447 zu St. Edmondsbury ein Parlament zusammen berufen; hier hielten sie ihn nehmlich ganz in ihrer Gewalt zu haben. So bald er nur erschien, wurde er auch schon am 2ten Tage der Sitzung der Verrätherey wegen angeklagt und ins Gefängniß geworfen, in welchen man ihm Tages darauf schändlich ermordet fand. Man gab zwar vor, er wäre eines natürlichen Todes gestorben, und sein Körper, welcher öffentlich ausgestellt wurde, zeigte nicht die mindesten Zeichen der an ihm verübten Gewaltthätigkeit, allein kein Mensch zweifelte, daß er nicht der Wuth seiner Feinde zum Opfer hatte dienen müssen. Fünfe seiner Bediente wurden angeklagt, als ob sie ihm in seinen verrätherischen Unternehmungen beygestanden, und darauf verurtheilt, erst gehangen, darauf lebendig wieder abgeschnitten und geviertheilt zu werden. Sie wurden auch wirklich gehangen, noch lebend herunter genommen, nackend ausgezogen, und mit einem Messer bezeichnet geviertheilt zu werden, als der Marquis von Suffolk ihren Pardon hervorzog, und ihr Leben rettete; die allerbarbarischste Gnade die sich nur erdenken läßt.

So fiel dieser grosse Prinz, der Herzog von Gloucester; sein Tod wurde im ganzen Königreiche durchgängig beklaget; schon lange hatte er sich den Zunahmen des Guten erworben, und verdiente denselben auch. Er liebte sein Vaterland, war ein Freund aller Rechtschaffnen, ein Beschützer der Maurer, ein Gönner der Gelehrten, und Aufmuntrer jeder der Nachwelt würdigen nützlichen Sache.

Sein verhärteter Verfolger, der scheinheilige Bischoff, von Gewissensbissen gequält, überlebte ihn kaum um zween Monathe; Er sank, nach einem langen Leben, daß er mit Falschheit und Arglist bezeichnet hatte, in Vergessenheit, und alle Vorempfindungen der göttlichen Rache marterten ihn. Die Gottlosigkeit seines Lebens, und sein niedriger und unmännlicher Tod, wird allezeit ein Riegel gegen alle das Gute seyn, was zu seiner Rechtfertigung allenfalls noch zu sagen wäre, und welches er während seines Lebens ausgeübet. Auch konnte das Gute, was sein nachgelassner grosser Reichthum noch nach seinem Tode stiftete, dieses nicht ersetzen.

Man hörte in denen letzten Augenblicken seines Lebens noch folgende Worte von ihm: „Wie soll ich sterben! ich, der ich so vielen Reichthum besitze? Könnte das Königreich mein Leben retten, so bin ich durch meine Staatsklugheit im Stande es zu bewerkstelligen, oder durch Geld es zu erkaufen. Lasset sich der Tod denn nicht bestehlen! und vermag das Gold denn nicht alles! „

Der

Der unnachahmliche Shakespear, nachdem er das scheußliche Bild der Verzweiflung und des gemärterten Gewissens des Cardinals geschildert, führt den König Henrich zu ihm, der ihm diese scharfe und beißende Worte sagt:

Lord Cardinal! hoffest du auf die Gnade des Himmels, so hebe die Hand auf, gieb ein Zeichen dieser Erwartung. — — Er stirbt, und macht kein Zeichen.

Henr. VI. Act. 3.

„Das Angedenken des Bösen wird vergehen, allein
„des ungerecht Verfolgten wird man sich ewig er-
„innern. „

Nachdem ich nun dergestalt bemühet gewesen bin, die Umstände welche zu der Acte des Parlaments (die während der Minderjährigkeit des Königs abgefasset wurde) die Gelegenheit gaben, anzuführen, so will ich nun fortfahren, das Urtheil zu zeigen, was der Richter Loke darüber fället.

„Alle Statute worauf sich diese Acte beziehet,
„die vor derselben abgefasset sind und die Hand-
„werker betreffen, sind ohngefähr um das Jahr
„1562 aufgehoben worden; hiedurch ist nun schon
„die Ursach und der Zweck warum sie gemacht wurde
„verschwunden, folglich die Acte entkräftet, denn
„Cessante ratione Legis, cessat ipsa Lex. Und wenn
„die Uebertretung dieses Gesetzes der Felonie gleich
„geachtet wurde, so war es nur so lange, als diese
„Zusammenkünfte und Versammlungen dem guten
„Fort-

„Fortgange und Aufrechterhaltung der Statute der
 „Handwerker zuwider waren, welches aber jetzt
 „nicht angeführet werden kann, da sie aufgehoben
 „sind. Derohalben muß auch dieses aus denen In-
 „structionen der Friedensrichter ausgestrichen wer-
 „den. Instit. Part. 3. Fo. 19.

Aus obiger Meynung erhellet also, daß diese Acte, ob sie gleich nicht ausdrücklich aufgehoben worden, dennoch gegenwärtig nicht mehr von Gültigkeit seyn kann. Die Maurer können ruhig fortfahren ihre Versammlungen zu halten, und ihre Geheimnisse so lange fortpflanzen, als ihr Betragen den Grundsätzen, zu welchen sie sich bekennen, entspricht, und sie zu dem Schuß der Regierung berechtiget. In diesem Lande ist die Maurerey zu sehr bekannt, als daß sie der Gesetzgebenden Macht irgend einen Verdacht erwecken sollte. Die vornehmsten Personen haben der Societät vorgestanden, und unter ihrer glücklichen Regierung hat sie zu verschiedenen Zeiten sich viele Gönner und Beschützer, beides hohe und edle Personen erworben. Es würde derohalben ungereimt seyn, wenn man sich einbildete, daß je auch nur irgend ein Versuch gemacht werden dürfte, den Frieden und die Harmonie einer Societät zu unterbrechen, die so wahrhaftig schätzbar ist, und so sehr geachtet wird. Und nun bitte ich um die Erlaubniß, auch einige Anmerkungen über das Manuscript bezubringen, welches der Herr Locke so getreulich copiiret hat, und welches seine Aufmerksamkeit so sehr an sich zu ziehen schien, daß er es mit vielen artigen und nützlichen Erläuterungen bereicherte. Seine Muth-
 maaf-

maassung, als ob es das Verhör eines Bruders, in Gegenwart des Königs gehalten, wäre, ist gegründet.

Die strenge Acte, welche zu der Zeit gegen die Bruderschaft abgefasset wurde, und der Haß des Bischoffs von Winchester und seiner Anhänger gegen die Maurer verursachte, daß dieser Prinz bey reifern Jahren eine genaue Kenntniß von der Art des Instituts der Maurer zu haben wünschte, welches denn auch glücklicher Weise demselben seine Gunst erwarb, und seinen Schutz gewann. Hätten nicht die Unruhen und die bürgerlichen Zwistigkeiten, welche sich in dem Königreiche während seiner Regierung zeigten, die ganze Aufmerksamkeit der Regierung beschäftigt erhalten, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß diese Acte durch Vorsprache des Herzogs von Gloucester wieder würde aufgehoben seyn, denn seine Zuneigung gegen die Societät war, wie wir bereits bemerkt haben zu sichtbar und zu augenscheinlich.

Bemerkungen über obige Fragen, und des Herrn Locke Noten.

(3) Was mag es seyn? Herr Locke bemerkt in seiner Note, die Antwort sey, der Maurerey, viel natürliche — mathematische und mechanische Kenntnisse zuzuschreiben; daß ferner die Maurer vorgäben vieles davon die übrigen Menschen gelehret zu haben, und einen Theil derselben noch zu verhehlen. Die den Menschen mitgetheilte Kenntnisse sind besonders in einer andern Antwort auf eine

eine folgende Frage benannt, so wie auch die, welche sie aus weisen Absichten zurück gehalten haben. In dieser Antwort hätte auch die Moralität mit angeführet werden können, da sie nehmlich einen Haupttheil des maurerischen Systems ausmacht, da alle von den Maurern angenommene Charactere, Figuren und Sinnbilder einen moralischen Zweck haben, und nur dazu dienen, die Ausübung der Tugend einzuschärfen.

(4) Wo entstand sie?) Pockens Anmerkung Bey dieser Frage, daß die Maurer glaubten, als ob vor Adam Menschen in Osten gewesen, ist in der That nur eine bloße Muthmassung. Viele gelehrte Schriftsteller mögen dieses behaupten, allein die Maurer wissen was es sagen will: die Maurerey habe in Osten ihren Anfang genommen und sich westlich verbreitet, ohne zu den Prae-Adamiten ihre Zuflucht zu nehmen. Osten und Westen sind Ausdrücke, die der Maurerey besonders eigen sind, und maurerisch gebraucht, sind sie nur Maurern verständlich, da sie sich auf gewisse unter ihnen festgesetzte Gebräuche beziehen.

(7) Wie kam sie nach England?) Pythagoras war ordentlich in die Societät der Maurer aufgenommen worden, da er nun in den Geheimnissen der Kunst wohl unterrichtet war, und sehr zugenommen hatte, so pflanzte er die Grundsätze des Ordens auch in andere Gegenden, in die er nachhero reisete, fort. Die Annalen der Bruderschaft lehren uns, daß die Gebräuche und Sitten der Maurer, allezeit mit denen der alten Egyptier übereinkommen, als welchen sie sehr ähnlich sind.
Die

Diese Philosophen, welche ihre Geheimnisse nicht den gemeinen Haufen mittheilen wollten, versteckten ihre besondern Lehren und Grundsätze, die Art ihrer neuern Verfassung, unter Hieroglyphen, und drückten die Begriffe, die sie sich davon machten, durch Zeichen und Sinnbilder aus, welche sie nur bloß ihren Magis mittheilten, und diese waren durch einen Eid gebunden sie nie zu entdecken. Dahero entstand das pythagorische System, und viel andere ähnliche Sachen, neueren Ursprungs.

Diese Methode, erhabene Wahrheiten und wichtige Kenntnisse durch Allegorien einzuprägen, sicherte sie, daß selbige nicht einem jeden unaufmerksamen und unvorbereiteten Neuling zu Theil wurden, von welchen sie nie wären wahrhaft geschätzt worden. Ein ähnlicher Gebrauch herrschet noch unter einigen der östlichen Völker.

(10. 11) Entdecken die Maurer ihre Künste andern?) Die Künste, welche die Maurer öffentlich gelehret haben, sind hier angezeigt. Es scheint als habe sich der gelehrte Notennmacher gewundert, daß die Religion mit unter die Künste gezählet worden, welche die Brüderschaft verbreitet hat. Die Maurer haben von je her den Inhalt dessen, wozu sie sich bekannten gemäß, dem moralischen Gesetz, den größesten Gehorsam bewiesen, und haben die Vorschriften desselben allen ihren Nachfolgern mit nachdrücklicher Stärke eingeflößet. Die Lehre von einem Gott, dem Schöpfer und Erhalter des Weltgebäudes, ist von je her von ihnen geglaubet worden. Der Einfluß, welchen diese Lehre auf das

Be

Betragen der Bruderschaft diese ganze lange Zeit gehabt hat, ist bekannt.

Nachdem der Fortgang der Wissenschaften und Philosophie, welcher die Offenbarung zu Hülfe kam, vieles von dem alten Aberglauben verdrungen hatte, und die Seelen der Menschen durch die Erkenntniß des wahren Gottes und der heiligen Geheimnisse des christlichen Glaubens erleuchtete, so pflichteten auch die Maurer derselben bey, und eifrig ergriffen sie alle Maasregeln, welche dazu dienen konnten, eine so heilige Religion, wodurch die Menschen so wahrhaftig glücklich seyn konnten, zu befördern. In jenen Gegenden aber, welche das Evangelium nicht erreichte, und in welche das Christenthum seine Schönheiten nicht verbreitete, folgten die Maurer allezeit der allgemeinen, nemlich der natürlichen Religion. Sie bemühen sich nemlich gute und rechtschaffne Männer zu seyn, durch welchen Nahmen oder Benennung sie auch sonst unterschieden seyn mögen. In allen ihren Versammlungen wird eine getreue Befolgung der Religion des Landes in welchen sie wohnen, (in so fern es nemlich mit denen Grundregeln der Maurerey übereinkömmt, und diesen nicht widerspricht) ernstlich angepriesen. Diese allgemeine Gleichförmigkeit (aller besondern Meynungen der Menschen ohngeachtet) befördert den edlen Zweck, wahre Freundschaft unter den Menschen zu erregen, und ist eine Kunst, welche wenige zu lernen, noch wenigere aber zu lehren geschickt sind.

(13) Woher können die Maurer mehr lernen als andre Menschen? Aus der Antwort erh-

hellet, daß da die Maurer mehr Gelegenheit ihre Naturgaben auszubilden haben, sie folglich auch dadurch besser geschickt werden andre zu lehren. Lockens Bemerkung über die Kunst neue Künste zu erfinden ist sehr vernünftig und seine Erklärung recht. Die Bruderschaft hat von je her das Studium der Künste zu ihren Hauptzweck gemacht, in ihren Versammlungen sind schwere und wichtige Theorien getreulich erkläret und untersucht, neue Entdeckungen vorgezeiget, und die bereits bekann- ten genauer erläutert worden.

Die verschiedene festgesetzte Grade, und die stufenweise Zunahme an Kenntnissen, benebst der Regelmässigkeit, welche sich in dem ganzen Umfange ihrer Verfassung zeigt, ist ein handgreiflicher Beweis davon. Diejenigen, welche zu den Geheimnissen der Kunst eingeweiht worden sind, entdecken bald, daß die Maurer die Kunst besitzen neue Künste zu erfinden, und zu dieser Wissenschaft gelangen sie stufenweise durch Unterricht und Umgang mit Leuten von Genie und Geschicklichkeit.

(14) Was verheelen die Maurer?) Die Antwort heißt: Die Kunst neue Künste zu erfinden, und dieses zu ihren eignen Lobe und Nutzen; und darauf beschreibt sie besonders die verschiedenen Künste, welche sie sorgfältig verheelen. Lockens Anmerkung, als ob dieses zu viel Achtung für die Societät, und zu wenig für die übrigen Menschen zeige, ist fast zu hart, da er vorher selbst gesagt hat, daß man der Welt daß, was nicht von allgemeinen und wirklichen Nutzen sey, verbergen könne; und dieses, damit wenn es etwa zu üblen
Zwe-

Zwecken gebraucht würde, es der Societät selbst nicht von nachtheiligen Folgen wäre.

Durch das Wort Lob, wird hier nur Ehre und Achtung verstanden, als zu welchen die Maurer allezeit berechtiget waren; und dieses war ihnen nothwendig, die weisen Lehren des Instituts fortzupflanzen, und zu verbreiten. Ihre Treue hat sie allezeit zur Achtung berechtiget, und die Rechtschaffenheit ihrer Sitten hat allezeit Verehrung verdient. Herr Locke hat verschiedene artige Anmerkungen über die Antwort dieser Frage gemacht.

Daß er aber die Kenntniß von Abrac betreffend ganz in der Dunkelheit ist, setzet mich in keine Verwunderung, ich würde mich wundern, wenn er es nicht wäre. Abrac ist eine Abkürzung des Wortes Abracadabra; in denen Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens hatte dieses Wort eine magische Bedeutung, und wurde auf eine den Maurern eigene Art geschrieben. Die Erklärung desselben aber ist verlohren. Unser berühmte Annotator hat die Kunst der Maurer, Wunderwerke zu verrichten, und zukünftige Dinge vorher zu sagen nicht bemerkt. Die Astrologie wurde als eine Kunst angesehen, die ihren Schutz verdiente, und die guten Folgen, welche das Studium dieser Kunst hatte, mag es rechtfertigen, daß die Maurer diese Teufscherey beförderten. Die alten Philosophen legten sich mit unermüdeten Fleiß auf die Kenntniß der Aspecten, der Grössen, Entfernungen, Bewegung, und Revolution der himmlischen Körper; und aus den Entdeckungen die sie machten, glaubten sie

Künftige Dinge vorher sagen zu können, und die Geheimnisse der Vorsehung zu entfalten: Hiedurch wurde dieses Studium in einiger Zeit eine ordentliche Wissenschaft, und unter andre Künste der Maurer mit aufgenommen.

Man muß es bekennen, daß das Studium der Astrologie (so vergebens und thöricht sie auch immer seyn mag) doch eben dadurch den Menschen ausserordentlich wichtig geworden ist, daß sie die Astronomie, und das Studium derselben erleichtert hat. Die eitle Hoffnung, die Schicksale der Menschen und den Erfolg ihrer Unternehmungen zu sagen, war in allen Ländern eine der stärksten Triebfedern, sie zu einer aufmerksamen Betrachtung der himmlischen Körper zu bewegen; daher lernten sie die Zeit richtig abzumessen, die Dauer der Jahreszeiten bestimmen, und die Geschäfte des Landbaues darnach zu ordnen.

(19) Wollt ihr mich diese Künste lehren?) Aus der Antwort auf diese Frage sehen wir die nöthigen Eigenschaften eines Candidaten zur Maurerey: einen guten Character, und fähigen Kopf.

(20) Können alle Maurer mehr als andre Menschen?) Aus der Antwort erhellet, daß die Maurer mehr und bessere Gelegenheit wie andre Menschen haben, in nutzbaren Kenntnissen zuzunehmen.

(21) Sind die Maurer bessere Menschen?) Man muß hiedurch nicht verstehen, als ob alle Maurer in ihrem Leben und Wandel tugendhafter wie
wie

wie alle andre Menschen wären; allein dies ist eine ausgemachte Sache, daß eine genaue Befolgung der Reguln des Ordens sie zu weit bessern Menschen macht, als sie sonst ausser demselben seyn würden.

(22) Lieben die Maurer einander so herzlich?) Die Antwort auf diese Frage ist wahrhaftig edel und vernunftmässig, es merkt dies auch Locke an. Durch die Antworten auf die 3 letzten Fragen ist die Maurerey gegen alle Einwürfe und Sophisterey gerechtfertiget, die Vortreflichkeit derselben erwiesen, und jeder Tadel, welchen man von den Vergehungen einiger hernehmen könnte, gänzlich aus dem Wege geräumt.

Es kann unter uns kein böser Mensch aufgenommen werden, falls er bereits als ein solcher bekannt ist; sollten aber die Brüder betrogen worden seyn, und ihn unversehens aufgenommen haben, so gehet unser Bemühen dahin ihn zu bessern; und es bleibt allemal gewiß, daß dadurch, daß er ein Maurer ist, er auch ein besserer Unterthan, und ein nützlicher Mitglied des Staats seyn wird. Ueberhaupt, verdienen Lockens Bemerkungen über dieses alte Manuscript eine ernstliche und sorgfältige Untersuchung, und es ist kein Zweifel, daß die günstige Meynung, welche er vor seiner Aufnahme von der Brüderschaft hegete, sich nicht nach derselben noch sollte vermehret haben.

Unter allen obenbenannten Künsten der Maurer, zeichnet sich die Verschwiegenheit vorzüglich aus. Verschwiegenheit ist eine Probe der Weisheit,

heit, und in denen verschiedenen Zufällen des menschlichen Lebens, ist sie von der äussersten Wichtigkeit.

Die Heilige sowol, als die Profan-Geschichte, hat sie für eine Kunst von unschätzbaren Werth erklärt; ja selbst der Gottheit ist sie angenehm, sie, die (indem sie uns die Geheimnisse der Vorsehung verbirget) uns das glänzende Beyspiel giebt, daß die Weisesten der Menschen nicht in die Geheimnisse des Himmels dringen, noch heute errathen können, was Morgen geschehen wird. Ich könnte hier viel Beyspiele aus der Geschichte beybringen, wie sehr die Alten diese Kunst verehreten. Zur Unterhaltung der Leser will ich doch nur einige hersetzen: Plinius erzählt uns, daß man den Anarchus in der Absicht in das Gefängniß gesetzt hätte, um ein gewisses ihn anvertrauetes Geheimniß von ihm zu erpressen. Er, welcher befürchtete, daß man ihn vielleicht durch die Hefigkeit der Martern zu der Entdeckung desselben zwingen könnte, biß sich die Zunge in der Mitte ab, und warf sie den Nicocreon, den Tyrannen von Cypren ins Gesicht. — — Keine Martern konnten die Bediente des Plancus dahin bringen, die Geheimnisse ihres Herrn zu verrathen, mit aller nur möglichen Standhaftigkeit ertrugen sie jede Pein, und blieben standhaft und ihrer Pflicht getreu, bis der Tod ihrem Leiden ein Ende machte. — Die Athenienser erzeugten einer Statue von Kupfer, göttliche Ehre; sie stellte die Verschwiegenheit vor, und hatte keine Zunge. Die Egyptier, beteten den Harpocrates, den Gott der Verschwiegenheit an, er wurde allezeit mit dem Finger auf den Mund

vorgestellet. — — Die Römer hatten gleichfalls ihre Göttin der Verschwiegenheit, deren Name Angerona war, und welcher sie auch opferten. — — Kurz, die Menge der Beweise welche wir anzuführen hätten, daß schon in den frühesten Zeiten der Welt diese Tugend ausserordentlich geschähet wurde, würde den Plan dieses Werks weit über das vorgesezte Maaß ausdehnen.

Hinreichend sey es noch zu bemerken, daß Lycurgus, der berühmte Gesetzgeber, sowol als Pythagoras, der grosse Gelehrte, diese Tugend vorzüglich anpriesen. Vorzüglich der letzte, welcher seine Schüler ganzer 7 Jahre schweigen ließ, damit sie die schätzbaren Lehren, die er ihnen mittheilen wollte, lernen möchten; und hiedurch zeigte man, daß die Verschwiegenheit die schönste und edelste Kunst sey.

Ich will meine Anmerkungen mit einer so unterhaltenden, als lehrreichen Geschichte beschließen; ein römischer Geschichtschreiber erzählt sie, und ich werde sie ihrer ganzen Länge nach hersetzen.

Der römische Senat hatte befohlen, daß während der im Senathause zu haltenden Versammlungen, die Senatoren ein jeder für sich die Erlaubniß haben sollte, seinen Sohn mitzubringen, allein diese sollten, wenn es die Gelegenheit erforderte, abtreten. Jedoch war diese Erlaubniß nicht allgemein, sondern schränkte sich bloß auf die Söhne der Edeln ein, weil diese von ihrer Kindheit an in der Tugend der Verschwiegenheit geübet wurden, und derothalben in ihren reifern Jahren ge-

schickt waren, die allerwichtigste Regierungsgeschäfte mit Treue und Weisheit zu verrichten.

Von ohngefehr trug es sich um diese Zeit zu, daß der Senat, wegen einer äusserst wichtigen Sache zusammen kam, und da dieselbe eine reife Ueberlegung erforderte, so wurden sie dadurch etwas länger bey einander zu bleiben gezwungen, mußten jedoch den zu fassenden Schluß bis auf den folgenden Tag verschieben.

Während dessen aber verbanden sich alle Senatoren, die Sache, worüber berathschlaget worden war, äusserst geheim zu halten. Unter andern Söhnen der Edeln, welche zugegen gewesen waren, befand sich nun auch der Sohn des ernstesten Papyrus, aus einer sehr berühmten und glänzenden Familie; dieser junge Papyrus wurde seines Genies sowol, als auch der Klugheit wegen die in seinem Betragen herrschte, merkwürdig. Bey seiner Zuhausekunft fand er, daß seine Mutter außerordentlich neugierig war, die Ursach zu wissen, welche die Senatoren so lange über die gewöhnliche Zeit der Berathschlagungen aufgehalten hatte; sie lag ihn sehr an, ihr das was vorgenommen worden, zu erzählen.

Der edle und tugendhafte Jüngling sagte ihr, daß es eine Sache wäre, die, weil er auf die feyerlichste Art zur Verschwiegenheit verbunden wäre, er ihr nicht sagen dürfte. Sie aber, da sie dies hörte, drang nur desto heftiger in ihm, und ihre Fragen vermehrten sich. Ihre Neugier wollte befriediget seyn, alle Ausflüchte waren vergebens. Sie

Sie war anfänglich bemühet das Geheimniß durch glatte Worte und Versprechungen aus ihm herauszulocken, allein wie sie fand daß ihre Versuche vergebens waren, so nahm sie zu strengen Mitteln ihre Zuflucht, und wandte nicht allein heftige Drohungen, sondern auch Schläge an. Sie zweifelte nicht, daß sie das mit Gewalt von ihm erfahren würde, was die Güte nicht bewerkstelligen konnte.

Der Jüngling, welcher seiner Mutter Drohungen zwar nachdrücklich, allein die Schläge noch härter empfand, verglich die Liebe, die er zu ihr als seiner Mutter, trug mit der Pflicht, die er gegen den Vater ausüben mußte; erstere war stark, allein die letzte belebte ihn weit stärker; er wog gleichsam ersteres, nebst dem heftigen Verlangen seiner Mutter, gegen seinen Vater, seine Ehre, und dem feierlichen Versprechen der Verschwiegenheit ab, und da bey ihm das Letztere sehr das Uebergewichte bekam, so erhielt er mit einem edeln und heroischen Geist seine Ehre, ob gleich auf Unkosten seiner Mutter, und auf folgende Weise fing er an ihre Ungedult zu befriedigen: „Meine theu-
 „reste Mutter, wohl mögen sie den Senat tadeln,
 „daß sie sich noch lange über eine solche offenbar
 „ungereimte Sache berathschlagen können; es ist
 „keine Hofnung eines Entschlusses da, wenn nicht
 „die Frauen der Senatoren die Erlaubniß erhalten
 „an der Berathschlagung Antheil zu nehmen. Doch
 „sage ich dieses nur bloß als meine eigene Men-
 „nung. Ich weiß zwar, daß meine jugend-
 „liche Furcht leicht durch den Ernst derselben
 „kann aus dem Wege geräumet werden, allein,
 S 5 „ich

„ich kann es nicht sagen, ob es die Natur oder die
 „Pflicht ist, die mich antreibt so zu sprechen. Sie
 „halten es zur Beförderung der Bevölkerung so-
 „wol, wie zum gemeinen Besten für nöthig, daß
 „jeder der Senatoren die Erlaubniß erhalte, zwei
 „Frauen zu nehmen, oder aber jeder ihrer Frauen
 „zween Männer. Schwerlich würde ich mich ge-
 „neigt finden zween Menschen unter einem Dache
 „den Nahmen Vater beizulegen, lieber wolt ich
 „mit vergnügten Herzen zwei Frauen als Mutter
 „begrüßen. Dies Mutter ist die Sache, und Mor-
 „gen soll sie entschieden werden.“ Da die Mutter
 dies hörte, und sahe wie äusserst schwer er dazu
 zu bewegen gewesen war es zu entdecken, so hielt
 sie es für eine gewisse Wahrheit; ihr Blut erhitzte
 sich, und setzte sie in Wuth.

Ohne alle weitere Nachforschung, sandte sie
 Bothschafter an alle Frauen und Matronen Roms,
 und machte ihnen die wichtige Sache, über welche
 man sich jeko berathschlage, und welche die Freude
 und die Wohlfarth des Lebens aller so nahe betraf,
 bekannt.

Diese traurige Neuigkeit, verursachte in Rom
 plötzlich eine allgemeine Unruhe; tausend Entwürfe
 wurden gemacht, und die Damen beschloßen, bey
 der Entscheidung dieser wichtigen Sache mit zu ra-
 then. Des andern Morgens versammelten sie sich
 alle, und von der Mutter des jungen Papyrus an-
 geführet, verfügten sie sich nach dem Senathause.
 Ob man gleich die Anmerkung gemacht hat, daß
 ein weibliches Parlament selten von einem Spre-
 cher geleitet wird, so mußte doch hier die, welche
 das

Das Geheimniß entdeckt hatte, für alle das Wort führen; denn die Sache war zu dringend, von der äuffersten Wichtigkeit, und erforderte geschwinde Hülfe. Diese nun sollte es als eine Nothwendigkeit fordern, daß die Frauen der Senatoren, (wenn die Rede von einem Gesetz, das sie so nahe beträfe, wäre,) ein Wort mit reden dürften. Sobald sie zum Senathause kamen, entstand ein solcher Lärm, daß es schien, als ob ganz Rom im Aufruhr begriffen wäre, denn sie verlangten den Berathschlagungen ihrer Männer beizuwohnen. Es mußte jedoch, ehe sie vorgelassen werden konnten, ihr Anliegen erst vorgetragen werden. Als nun dieses geschah, so hielt diese Rednerin zum Besten ihres Geschlechts eine solche ausgearbeitete Rede, daß alle Senatoren darüber erstauneten.

Sie ersuchte, daß die Sache nach Gerechtigkeit und Billigkeit behandelt werden möchte, und zeigte den festen Entschluß aller ihrer Mitschwestern an, sich allen Constitutionswidrigen Maafregeln zu widersetzen; vorzüglich einer solchen, da einem Manne, welcher kaum eine Frau vergnügen könnte, erlaubt seyn sollte, deren zwei zu haben. Sie that den Vorschlag, daß wenn ja eine Veränderung in den bisherigen Gebräuchen Roms gemacht werden sollte, es jeder Frau erlaubt werden möchte, zweien Männer zu haben. — — Als nun hierauf das Räzel erkläret wurde, so geriethen die Schönen in grosse Verwirrung, und entfernten sich mit erröthenden Gesichtern; der edle Jüngling aber wurde, da er sich des Vertrauens des Senats so würdig gemacht hatte, wegen seiner bewiesenen Treue
höch-

höchlichst gelobet. Um jedennoch künftig allen dergleichen Unordnungen vorzubeugen, so beschloß der Senat, den Gebrauch, ihre Söhne mit sich in die Versammlung zu führen, künftig abzuschaffen; den jungen Papyrus, hingegen wegen seiner bewiesenen Treue und seines klugen Verhaltens, frey zuzulassen; ja selbst ihn nachhero zu belohnen und zu schätzen.

Die Tugend und Treue des jungen Papyrus ist der Nachahmung werth; allein Maurer haben unter sich noch ein glänzenders Beyspiel, das, eines in allen Künsten vollkommenen Bruders (Hiram abbiff), als welcher, ehe durch die Hand barbarischer Mörder fallen, als seine Ehre verlieren, oder das ihm anvertrauete verrathen wollte.